

Betrifft:

FRÜHLING 2025

NATUR



RETTUNG DES THYMIAN-BLATTKÄFERS

Artenvielfalt profitiert
von ehrenamtlicher
Naturschutzarbeit

STROMTRASSE GEFÄHRDET DAS KRUMMESSER MOOR

Teilerfolg für den Naturschutz

JAHRESBERICHT 2024

NABU Schleswig-Holstein
vielfältig unterwegs

EINE FÄCHERFLÜGLERIN KENNT KEINEN SCHMERZ

Die besondere
Naturbeobachtung

Gefährdete Wiesenpracht: Heimische Orchideen

Orchideen – das sind nicht nur die anspruchsvollen Tropengewächse, die auf Fensterbänken zuhause sind. Orchideen sind auch in Schleswig-Holstein auf Feuchtwiesen und in Wäldern heimisch, man kennt sie bei uns vor allem in Form der nicht weniger prächtigen Knabenkräuter. Der Pflege seltener Orchideenwiesen haben sich einige NABU-Ortsgruppen bereits seit etlichen Jahren verschrieben. So zum Beispiel die AG „Orchideenschutz“, ein gemeinsames Projekt des NABU Ostholstein Süd (ehemals NABU Bad Schwartau) und des NABU Lübeck. Anfang des Jahres wurde die Gruppe mit dem Umweltpreis der Stadt Bad Schwartau ausgezeichnet, was deren Leiter Henning Völkl und Martin Engelbrecht „als Ansporn für die Fortsetzung dieser Arbeit“ empfanden. Im Folgenden stellen sie die AG Orchideenschutz vor.



Foto: Henning Völkl

Die Blütenpracht unter anderem des lilafarbenen „Breitblättrigen Knabenkrauts“ ist die Belohnung für die jahrelange Pflegearbeit der AG Orchideenschutz auf Feuchtwiesen rund um Lübeck und Bad Schwartau.

Die Pflege von Feuchtwiesen ist ein Beispiel dafür, was man vor der eigenen Haustür gegen das Artensterben unternehmen kann. Denn eine Wiese mit vielen Pflanzenarten ist die Basis für eine reiche Insekten-, Amphibien-, Reptilien- und Vogelwelt. Da heimische Orchideen wichtige Zeigerpflanzen für den ökologischen Zustand eines Lebensraums sind, steht beim Orchideenschutz immer der Erhalt des Lebensraums mit seiner Vielfalt insgesamt im Fokus.

Viele Feuchtwiesen werden nicht mehr extensiv beweidet und drohen deshalb – aber auch aufgrund des zu hohen Nährstoffeintrags aus der Landwirtschaft – zu verschilfen, zu verkräutern und zu verbuschen. Seltene und gefährdete Pflanzen wie die Orchideen, aber auch Schlüsselblume, Klappertopf, Teufelsabbiss, Fieberklee, Sumpfdotterblume und Kleiner Baldrian werden dadurch überwuchert und verdrängt. Dreh- und Angelpunkt im Orchideen- und Feuchtwiesenschutz ist daher die Pflegemahd, die häufig sogar zweimal zwischen Juli und September notwendig ist.

Gemäht wird mit der Motorsense, aber durchaus auch „klassisch“ mit der Hand. Bei zwei Flächen hilft die Integrierte Station Holsteinische Schweiz mit einem Balkenmäher. Das getrocknete Mahdgut wird einige Tage später mit Hilfe von Forke und Plane abgetragen. Sinnvoll ist, bei der ersten Mahd Teilflächen auszusparen, um auch spätblühenden Arten das Auskeimen zu ermöglichen.

Mühsame Arbeit, die Spaß macht

Die Pflegemahd ist eine mühsame Arbeit, die in der Gruppe sogar Spaß machen kann, weil man sieht, was man gemeinsam geschafft hat. Die Belohnung folgt im Frühjahr, wenn wir an einer bunten und artenreichen Wiese stehen und sehen, dass die Zahl der Blüten und Arten um einiges zugenommen hat. Auf vielen betreuten Flächen konnten wir den Bestand von bedrohten Pflanzen in den letzten Jahren steigern. Aktuell gibt es je nach Fläche Bestände von 40 bis über 1.000 Exemplaren des Breitblättrigen Knabenkrauts, auf einer Wiese sogar noch zwei weitere Orchideenarten.

Das Projekt startete durch das NABU-„Urgestein“ Wolf-Dieter Möller, der schon in den 1980er Jahren über 150 Orchideenstandorte rund um Lübeck kartierte und dort, wo es notwendig war, oft in Alleinarbeit mit der Pflege begann. Er engagierte sich für den Erhalt des Curauer Moores als Feuchtgebiet und leistete im Namen des NABU wertvolle Vorarbeit bei dessen Ausweisung als FFH-Gebiet. Dort befindet sich aktuell unser orchideenreichster Standort, was durchaus als Erbe des 2021 verstorbenen Wolf-Dieter Möllers angesehen werden kann.

Aktuell betreut und pflegt unsere AG „Orchideenschutz“ sechs Standorte in der Umgebung von Lübeck, zwischen Zarpn und Offendorf, im Schwartautal und im Curauer Moor. Wir freuen uns über einen Erfahrungsaustausch mit anderen NABU-Gruppen.

Henning Völkl

NABU Ostholstein-Süd · AG Orchideenschutz
Henning.Voelkl@web.de

Martin Engelbrecht

NABU Ostholstein Süd · AG Orchideenschutz
Martin.Engelbrecht@NABU-Ostholstein-Sued.de

► **Breitblättriges Knabenkraut**

Foto: Thomas Behrends



Stürmische Zeiten

„Wir werden keine Politik machen für die grünen und linken Spinner auf dieser Welt,“ krakeelte Friedrich Merz am 22. Februar 2025, dem Vorabend der Bundestagswahl. Wer auf einen gemäßigten Kurs hinsichtlich Natur- und Klimaschutz gehofft hatte, dürfte spätestens durch diese Aussage der letzten Hoffnung beraubt worden sein. Und auch nach der Wahl geizte die Merz-CDU nicht mit Signalen, die für Naturschutz und Zivilgesellschaft Schlimmes befürchten lassen. Was kommt da auf uns zu? Und wie stellen wir uns auf?

Gleich am Tage nach der Wahl wandten sich CDU/CSU mit einer kleinen Anfrage an die damals scheidende Bundesregierung: 551 Fragen, die unverhohlenen Misstrauen gegen NGOs (Non-Governmental Organisations, also: Nicht-Regierungsorganisationen) ausdrücken. Ein Schlag ins Gesicht von Zivilgesellschaft, Ehrenamt und Naturschutz. Ob die betreffenden Organisationen denn tatsächlich „gemeinnützig“ seien? Welche staatlichen Zuwendungen sie denn erhielten? Vorausgegangen waren Demonstrationen zahlreicher Organisationen gegen den Rechtsruck in CDU/CSU und allgemein in der Politik. Eine Kritik, mit der die Merz-CDU offenbar nicht gut umgehen konnte. Die Anfrage enthielt zwar eine große Portion Misstrauen und Polemik, aber nur wenig Sachverstand. Ein Treppenwitz, der aber nicht zum Lachen einlädt. Auch wenn sich die Unions-Parteien damit teils lächerlich gemacht haben, so lässt es doch erahnen, wie wenig kritikfähig sie sind. NGOs sind nicht per Definition „grün und links“. Es gibt ebenso Gruppierungen, die dem konservativen Spektrum zuzurechnen sind. Auffällig ist aber, dass konservativere Verbände gerade nicht von der kleinen Anfrage betroffen waren, sondern nur die angeblichen „grünen und linken Spinner“.

So überrascht es auch nicht, dass der Koalitionsvertrag die Beteiligungsrechte von NGOs beschneiden möchte. Das Verbandsklagerecht soll eingeschränkt und das Umweltinformationsgesetz „verschlankt“ werden. Und auch im Übrigen zeigt der Koalitionsvertrag deutlich, welchen Stellenwert die Regierungsparteien dem Naturschutz beimessen: Ein lästiges Übel, das es zu überwinden gilt. Die Umweltverträglichkeitsprüfung soll eingeschränkt werden. Auf europäischer Ebene werden sich die Regierungsparteien für „Erleichterungen bei der Wiederherstellungsverordnung“ stark machen. Das Naturschutzrecht soll künftig nicht mehr das Individuum, sondern allein die Population schützen. Der Ausbau erneuerbarer Energien soll durch weitere Beschneidung des Naturschutzrechts zunehmend beschleunigt werden. Die wenigen „positiven“ Passagen beschränken sich darauf, Bestehendes zu erhalten. Neue Impulse, die der Naturschutz dringend braucht, sucht man vergebens. Nach der Logik der Regierungsparteien will man ja nicht neue Hindernisse erschaffen. Großes Ziel hinter alledem ist eine Verfahrensbeschleunigung bei Infrastrukturprojekten. Ein legitimes und erstrebenswertes Ziel. Allerdings darf dabei nicht der Naturschutz unter die Räder kommen. Schnellere Planung darf nicht zu weniger Naturschutz führen. Es gibt zahlreiche Schrauben, um Planungen zu beschleunigen.

Wir, der NABU, haben Ideen und konkrete Vorschläge, wie es gelingen kann. Der Schatten eines Kanzlers, der von „grünen und linken Spinners“ spricht, ist aber vielleicht einfach zu groß, als dass dieser Kanzler über ihn springen und mit dem NABU sprechen könnte. „Es ist ja nicht eben so, dass morgen die Welt untergeht“, gab Merz im April 2023 zum Besten. Diese Ansicht kann nur vertreten, wer die wissenschaftlichen Fakten zu Klimakrise und Biodiversitätskrise ignoriert. Das 1,5-Grad-Ziel des Pariser Klimaabkommens ist nicht mehr erreichbar. Und wir erleben das 6. Massensterben der Geschichte, das aber das erste seit Ende der Dinosaurier ist. Jeden Tag verlieren wir welt-

weit schätzungsweise 150 Arten. Ja, jeden Tag! Wir bewegen uns auf den Abgrund zu und nehmen immer mehr Fahrt auf. Während Wissenschaft und Vernunft zum Bremsen und zum Kurswechsel mahnen, möchte die Merz-CDU noch weiter beschleunigen.

Wie stellen wir uns auf?

Der NABU wird sich von diesen Drohgebärden nicht einschüchtern lassen. Wir werden unsere Stimme auch weiterhin selbstbewusst für Natur- und Umweltschutz, Demokratie und Weltoffenheit erheben und uns gegen den Rechtsruck positionieren. Und wir sind damit nicht allein. Wir sind gut vernetzt und Teil eines breiten Bündnisses. Einigkeit macht stark!

Auf Landesebene begegnet uns eine CDU, die deutlich gemäßigter auftritt. Wir suchen ohnehin schon vermehrt Gespräche mit Vertreter*innen der CDU in Schleswig-Holstein und wollen das in den kommenden Wochen und Monaten weiter intensivieren. In diesen Gesprächen werden wir uns auch dafür stark machen, dass der Sturm aus Berlin hier schlimmstenfalls als steife Brise ankommt. Die dickeren Bretter wird unser Bundesverband auf Bundesebene zu bohren haben. Zu unseren Stärken gehört es, dass wir uns konstruktiv in politische Prozesse einbringen. Es ist Teil unserer Verbands-DNA. Wir wissen nicht nur, was wir nicht wollen, sondern wir haben immer auch konstruktive Vorschläge dazu, wie es besser gehen kann. Wir beabsichtigen, mit der Landes-CDU Pläne zu entwickeln, wie Verfahrensbeschleunigung gelingen kann, ohne dass dabei der Naturschutz unter die Räder kommt.

Als Verband sind wir also gut aufgestellt. Und wie steht es um den Naturschutz? Der wird tagtäglich praktiziert, vom NABU und anderen NGOs, an vielen Stellen im Land. Manchmal nahezu geräuschlos, aber dafür umso wirkungsvoller – wie hier im Heft zu lesen ist. Die Merz-CDU muss begreifen, dass Naturschutz kein Ausdruck grüner Ideologie ist, sondern schlichtweg elementar, um unsere Lebensgrundlagen zu sichern. Wenn es keine Moore und keine Kiebitze mehr gibt, wird es auch keine Menschen mehr geben, die eine Autobahn bräuchten. Naturschutz auszuklammern hat daneben aber auch katastrophale betriebs- und volkswirtschaftliche Auswirkungen. Zumindest dieser Aspekt sollte auch einen Friedrich Merz interessieren. Und wir werden so lange öffentlich darauf hinweisen, bis auch Friedrich Merz das verstanden hat.



Alexander Schwarzlose
NABU Schleswig-Holstein
Landesvorsitzender
Alexander.Schwarzlose@
NABU-SH.de

Teilerfolg für den Naturschutz

Foto: Alma Sander



Kraniche im Krummesser Moor bei Lübeck auf der Nahrungssuche. Das Moor ist Lebensraum vieler Vögel, sogar der Wachtelkönig hat hier sein Revier.

Die Umsetzung der Energiewende macht den Anlagenausbau zur Gewinnung erneuerbarer Energien auch in Schleswig-Holstein notwendig. Im Norden Deutschlands soll der durch Windkraft erzeugte Strom nach Süden in die verbrauchstarken Regionen geleitet werden. Eine der geplanten Stromtrassen, der „NordOstLink“, stellt einen wichtigen Baustein für den Transport des Nordseestroms dar und soll für eine gleichmäßige Leistungsverteilung im Netz, Versorgungssicherheit und Netzstabilität sorgen. Der NordOstLink wird dabei als 525-Kilovolt-Erdkabel umgesetzt. Dieses tangiert auf dem Weg von Heide in Dithmarschen (Schleswig-Holstein) nach Klein Rogahn bei Schwerin (Mecklenburg-Vorpommern) nach jetziger Planung die wertvollen Moore bei Krummesse und Klempau im Lübecker Raum. Dagegen regt sich in der Region erfolgreich Widerstand.

Seit einer Informationsveranstaltung der Betreiberfirma 50Hertz Transmission GmbH in Krummesse im März 2024 engagieren sich der NABU Lübeck, der NABU-Landesverband, die Hansestadt Lübeck (Ressorts Umwelt, Wasser und Boden), der Lübecker Naturschutzbeirat und der BUND für den Erhalt des Gebiets. Am 19. Dezember 2024 konnte diese breite Allianz der Naturschützer*innen nun einen Teilerfolg erzielen: Die Bundesnetzagentur wies den Betreiber an, innerhalb des Präferenzraumes eine alternative Trasse nördlich des Moores zu prüfen.

Damit sind die Forderungen der Naturschützer*innen nach Ausweitung des Präferenzraumes und einer weiträumigeren südlichen Umgehung des Moores nicht vollständig erfüllt, stellen aber trotzdem einen Lichtblick dar, denn auf der Antragskonferenz am 27. August 2024 in Schwerin lehnte die Betreiberfirma derartige Prüfungen noch vehement ab. Bei einer weiteren Informationsveranstaltung im Krummesse am 6. Februar 2025 konnten die neuen Karten eingesehen und Fragen zu den im Januar begonnenen Probebohrungen gestellt werden. Problematisch dabei ist, dass alle Informationsveranstaltungen als Messen mit verschiedenen Ansprechpartnern organisiert sind, so dass

sich die Betroffenen nicht im Plenum über unterschiedliche Interessen austauschen können.

Mittendurch statt außen rum

Der NordOstLink ist ein 525-kV-Gleichstromerdkabel, das über 190 km von Hemmingstedt bei Heide bis Klein Rogahn bei Schwerin führt. Die ca. 1,5 m tiefen Kabelkanäle enthalten jeweils einen Plus- und Minusleiter sowie einen metallischen Rückleiter. Zunächst werden auf eine neu eingefüllte Kiesschicht die drei Rohre verlegt, durch die das Erdkabel gezogen wird. Wegen seines hohen Gewichts kann das Kabel nur in Abschnitten von 1.200 m verlegt und muss mit Muffen verbunden werden.

Durch das Krummesser Moor sollen über 1,8 km hinweg zwei Kabelkanäle geführt werden, deren Trasse auf 26 m Breite dauerhaft für Reparaturarbeiten zugänglich bleiben muss. Während der Bauphase ist diese Trasse sogar 60 m breit, weil der Aushub des Moorbodens gelagert werden muss und man Platz zum Arbeiten braucht. Zum Transport der schweren Materialien müssen auch die Zufahrtswege ertüchtigt werden.

Die Bundesnetzagentur hat einen Präferenzrahmen festgelegt, innerhalb dessen die Betreiber TenneT (für den westlichen Teil) und 50Hertz (für den östlichen Teil) innerhalb der nächsten Jahre den genauen Verlauf der Trasse planen, der dann von der Bundesnetzagentur genehmigt werden soll. Mit dem Bau soll 2028 begonnen werden, so dass der NordOstLink 2031 in Betrieb gehen kann. Ende Juli 2024 wurden die bisherigen Planungsunterlagen von der Bundesnetzagentur den Trägern öffentlichen Rechts zugestellt und diese zu Antragskonferenzen nach Schwerin und Wilster eingeladen.

Antragskonferenz in Schwerin

Begleitet von Pressemitteilungen und weiterer Medienarbeit reichte die Allianz der Naturschützer*innen zur Antragskonferenz am 27. August 2024 in Schwerin jeweils eigene Stellungnahmen ein. Wesentliche Argumente gegen den geplanten Trassenverlauf waren dabei die seit 1999 durchgeführten Aktivitäten der Hansestadt Lübeck zur Wiedervernässung des Moores. Seitdem wurden an die 500.000 Euro in Flächenkauf und Staumaßnahmen investiert. Es ist damit das größte Projekt im Rahmen des Lübecker Klimaleitplanes von 2023, da Moore eine wichtige Funktion als CO₂-Speicher besitzen. Im südlichen, zu Lübeck gehörenden Teil des Moores ist die Wiedervernässung weit vorangeschritten, über den nördlichen Teil wird derzeit mit dem Kreis Herzogtum Lauenburg verhandelt.

Da ausgehobener Moorboden sofort CO₂ freisetzt, wird mit der geplanten Baumaßnahme der mit dem Erdkabel eigentlich angestrebte Klimaschutz konterkariert. Das widerspricht wiederum der nationalen Moorschutzstrategie, nach der bis 2030 jährlich mindestens 5 Millionen Tonnen CO₂-Emissionen durch die Wiedervernässung von Mooren eingespart werden sollen. Durch das schwere Gerät zur Verlegung und Betreuung des Erdkabels wird der Boden auf der Baustrasse so stark verdichtet, dass er seine notwendige Schwammfunktion verliert. Zudem weist der wiederverfüllte Moorboden eine andere Struktur auf, die ursprüngliche Schichtung des Moores kann nicht wieder hergestellt werden. Da das Erdkabel den Boden bis zu 60 Grad erwärmt, ist ebenfalls mit einer schnelleren Verdunstung und dem stetigen Entweichen von CO₂ entlang der Trasse sowie mit einer langfristigen lokalen und regionalen Klimaänderung zu rechnen.

Bedrohte Artenvielfalt

Das Krummesser Moor ist das Quellgebiet des Niemarker Landgrabens, der über die Wakenitz in die Trave fließt und eine wichtige Funktion für den Erhalt des Grundwassers erfüllt. Die Erdkabeltrasse würde den Landgraben durchschneiden und in Folge der Baumaßnahmen ist von einer temporären Grundwasserabsenkung auszugehen, was eine beschleunigte Austrocknung des Moorkörpers zur Folge hätte.

▼ **So etwa würde die 60 Meter breite Baustelle** im Krummesser Moor aussehen. Sie hätte verheerende Auswirkungen auf den gesamten Moorkörper und würde die geplante Wiedervernässung des Moores verhindern.

Die von der Betreiberfirma vorgelegten Planungsunterlagen messen dem Moor nicht den ökologischen Wert zu, der ihm schon jetzt aufgrund seiner Vielgestaltigkeit mit extensiver Beweidung, Knicks und nassen Gräben zukommt. Denn die Artenvielfalt ist erheblich. So finden sich als typische Feuchteanzeiger Blutweiderich, Gilbweiderich, Wasserminze und Mädesüß sowie Reste von Wollgraspopulationen und Orchideenvorkommen in einem seltenen Kalkflachmoorbereich. Hier brüten Wachtelkönig (mit der regional höchsten Anzahl), Wachtel, Neuntöter und Schwarzkehlchen. Das Moor bietet Kranich, Wiesenpieper, Bekassine und Rotmilan Nahrung und ist Lebensraum für Amphibien.

Das Krummesser Moor nimmt mit seiner Nähe zu mehreren Naturschutzgebieten wie dem FFH-Gebiet Grönauer Heide, Blankensee und Grönauer Moor sowie dem Europäischen Vogelschutzgebiet Grönauer Heide eine übergreifende ökologische Funktion ein und dient gleichzeitig als beliebtes Naherholungsgebiet. Es wird zudem intensiv für Umweltbildungsaktivitäten des NABU Lübeck genutzt.

Starker Auftritt

Auf der Antragskonferenz in Schwerin war die Allianz der Naturschützer*innen mit neun Personen von UNB, Naturschutzbeirat, BUND und NABU stark vertreten. Gefordert wurde dort von der Bundesnetzagentur und der Betreiberfirma, dass das geplante Erdkabel südlich oder nördlich um das Krummesser Moor herumgeführt wird, dass ferner grundsätzlich der Präferenzrahmen erweitert und die Bedeutung des Moores für den Klima- und Artenschutz wahrgenommen wird. Zudem wurde darauf hingewiesen, dass in der Nähe der A20 auch die Naturschutzgebiete Wakenitz im Kreis Herzogtum Lauenburg und Wakenitzniederung im Kreis Nordwest-Mecklenburg betroffen sind. Das Erdkabel soll unter der Wakenitz durchgeschossen werden, dafür wird auf jeder Uferseite circa ein Hektar als Arbeitsfläche benötigt. Hier ist dringend eine kreis- bzw. landesübergreifende Zusammenarbeit erforderlich, damit die Baumaßnahmen im naturschutzrechtlichen Sinne begleitet werden können.

Die Hansestadt Lübeck und der Kreis Ostholstein stehen bereits jetzt unter erheblichen Planungsdruck durch Großprojekte wie die DB-Hinterlandanbindung für die Fehmarnbelt-Querung und mehrere Stromtrassen, die nachhaltig erzeugten Strom aus Skandinavien bzw. Schleswig-Holstein in den Süden transportieren sollen. Damit verbunden ist der Bau etlicher Umspannwerke, die enorme Flächen verbrauchen. Insbesondere bei der Trassenführung greifen die Betreiberfirmen vor allem auf Flächen im kommunalen Besitz, auf Ausgleichsflächen oder gar Naturschutzgebiete zu, weil hier nicht entschädigt oder gar enteignet werden muss. →



Aushebelung gesetzlicher Beteiligungsrechte?

Die Naturschutzverbände werden dafür wiederholt aufgefordert, innerhalb kurzer Zeit, teilweise innerhalb von nur 14 Tagen, Stellung zu beziehen. Der Lübecker NABU war seit dem letzten Sommer fast wöchentlich mit neuen Planfeststellungsverfahren konfrontiert. Dafür müssen mehrere tausend Seiten studiert und die naturschutzfachlichen Gutachten mit dem vorhandenen Wissen der überwiegend ehrenamtlichen Aktiven über die jeweiligen Gebiete ergänzt werden. Denn die Gutachten weisen vielfach erhebliche Mängel auf, da sie wegen der beschleunigten Verfahren häufig nur auf Papierlage und nicht auf (personal- und zeitintensivem) Monitoring vor Ort basieren. Das ist eine enorme, kaum zu leistende Herausforderung für Ehrenamtler*innen. Zugespitzt könnte man von einer Aushebelung der gesetzlich vorgeschriebenen Beteiligungsrechte sprechen!

Dank an die zahlreichen Aktiven!

Großer Dank gebührt Dipl.-Biologin Silke Wiegand vom NABU Lübeck, die seit Sommer 2024 mehrere umfangreiche Stellungnahmen zu Großprojekten im Lübecker Raum verfasst und dabei den Schwerpunkt auf den Artenschutz gelegt hat. Ihre Argumente, also die zugrunde liegenden Daten, beruhen auf dem beharrlichen Einsatz vieler Menschen, die sich für Amphibien, Fledermäuse und Vögel engagieren. Diesen sei an dieser Stelle für ihre Mühe gedankt. Hier sieht der NABU Lübeck auch einen wichtigen Baustein in seiner Umweltbildungsarbeit, interessierten Mitstreiter*innen Artenkenntnisse und ökologische Zusammenhänge zu vermitteln und sie zu motivieren, sich darüber hinaus für die Natur zu engagieren. Die Beobachtungen, die Dokumentation der gesichteten Arten und der fachliche Austausch, etwa mit Aktiven der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft, sind die wesentliche Basis für fundierte Stellungnahmen im Rahmen auch umfangreicher Planungsvorhaben. Und manchmal haben diese dann auch Erfolg.



Sabine Jebens-Ibs
NABU Lübeck
Schriftführerin
Sabine.Jebens-Ibs@t-online.de



Foto: Anna Sander

Im Krummesser Moor kommen nur wenige Arten von Libellen vor. Die noch fehlenden moortypischen Vertreter wie die Schwarze Heidelibelle, Kleine Moosjungfer oder Grüne Mosaikjungfer könnten nach der Wiedervernässung zurückkehren.



Foto: Sabine Jebens-Ibs

Beim Spaziergang durchs Krummesser Moor lassen sich vom Wegesrand aus die Neuntöter bei der Nahrungssuche beobachten.



Foto: Sabine Jebens-Ibs

Der Blutweiderich ist ein typischer Feuchteanzeiger im Krummesser Moor. An ihm laben sich die Insekten.

Mit frischem Wind an vielen Schauplätzen aktiv



Mit einer langen Bojenkette wird das Wassersportgebiet vom Natur- und Vogelschutzgebiet der Sylter Nebeninsel Uthörn abgegrenzt. Im vergangenen Jahr legten die Wassersportler zur Installation selbst Hand an.

Nach einer längeren Phase des Übergangs konnte der Landesverband zu Beginn des Jahres 2024 die Segel setzen und mit frischem Wind in See stechen. Mit der Neubesetzung der Geschäftsführung im April wurde das Führungsteam vervollständigt, sodass fortan genügend Ressourcen für die anstehenden Aufgaben mobilisiert werden können.

Diese Neuformierung war ein dringend notwendiger Schritt, um den Verband in Zeiten wahnwitziger Beschleunigungsgesetze in Position zu bringen. Denn der Druck auf den Naturschutz nimmt zu: Allein mit dem Ausbau der Windenergie auf Basis des sogenannten Landesentwicklungsplans (LEP), der Forcierung der hochproblematischen CCS-Technologie, also der CO₂-Verpressung in der Nordsee, oder des wieder akut gewordenen A20-Ausbaus hatte der NABU SH im vergangenen Jahr alle Hände voll zu tun. Es geht derzeit häufig darum, bei den Planungen von Großprojekten in Schleswig-Holstein ein Maximum an Zugeständnissen für den Naturschutz zu erwirken. Das gelang z. B. auf Eiderstedt, wo gemäß LEP keine weiteren Windenergieanlagen mehr vorgesehen sind oder bei den so genannten Ansprengeversuchen der Bundeswehr in der Ostsee im Oktober 2024. Dort trug u. a. der Einsatz eines doppelten Blasenschleiers zur Schonung der Schweinswale bei. Dieses Umdenken hin zur Anerkennung ihrer Verantwortung zum Meeres- und Artenschutz seitens der Bundeswehr wurde nicht zuletzt aufgrund der ausdauernden Initiative des NABU Schleswig-Holstein und seiner Landesstelle Ostseeschutz erreicht.

Nicht durchgesetzt werden konnten dagegen die Pläne zu einem Nationalpark Ostsee, die rückwärtsgewandten Interessen zum Opfer fielen und zu einem aus Sicht des Naturschutzes nicht sonderlich vielversprechenden „Aktionsplan“ zusammengestrichen wurden.

Neben diesen Großbaustellen legt der NABU Schleswig-Holstein weiterhin auch großen Wert auf die leiseren Töne und die praktische Naturschutzarbeit. In den knapp 60 Schutzgebieten leisten die zumeist ehrenamtlich aktiven Schutzgebietsreferent*innen hervorragende Arbeit, unterstützt durch die Landesgeschäftsstelle.

Ein schönes Beispiel lieferte das FFH-Gebiet Sieker Moor, das vollständig zuzuwachsen drohte. Zwölf Jahre nach Aufstellung des FFH-Managementplans waren noch keine Erhaltungsmaßnahmen eingeleitet worden. Angeleitet durch den NABU Schleswig-Holstein engagieren sich Ehrenamtliche für den Erhalt der artenreichen Moorheideflächen durch Entkusselungsarbeiten. Auf Initiative des NABU beauftragte der Kreis Stormarn zudem moorkundlich-hydrologische Untersuchungen, sodass das FFH-Gebiet endlich als Moor wahrgenommen und behandelt wird.

Generell zeichnet sich die Begleitung der Schutzgebietsbetreuung im Landesverband dadurch aus, dass Plattformen für Diskussion geschaffen werden. Bei Vorort-Terminen werden fachliche Vorschläge zur Optimierung von Naturschutzmaßnahmen vorgebracht und mit anderen Akteuren, den lokalen Behörden, dem Landesamt für Umwelt und häufig der Stiftung Naturschutz kritisch diskutiert. Punktuell bieten wir Fortbildungen an, wie z. B. im Rahmen eines Fachgesprächs zum Thema Grünlandmanagement im Dithmarscher Eidervorland, wo der NABU seit über 40 Jahren das NSG Grüne Insel betreut. Dort



Foto: NABU Archiv



Foto: NABU Lügzburg

1. **Jährlich erfolgt die Reinigung** der Ganzjahreskunsthöhlen für Fledermäuse, hier: Wohnstätte eines Großen Abendseglers.
2. **Mitarbeitende der NABU Landesstelle Wasser** begeistern Naturinteressierte bei einer Exkursion auf der Schwentine.
3. **Frank Steiner** führt auf einer neu angelegten Streuobstwiese den Pflanzschnitt an einem Apfelbaum durch.
4. **Die Uferschnepfe** profitiert von den dauerhaft installierten Prä-dationsschutzzäunen im Katinger Watt. In Zukunft kann sie ihre Brut im geschützten Raum sicherer großziehen.
5. **Solche mit der Wasserpflanze Krebschere** bewachsenen Gräben in der Haseldorfer Marsch weisen eine hohe Biodiversität auf, wie Expert*innen des NABU feststellten.

wurden Naturschützer*innen für die Bedeutung sensibilisiert, die die Flächen nicht nur für die Brutvögel, sondern auch für in Deutschland besonders seltene Käferarten besitzen.

Insgesamt ergibt sich im Jahr 2024 in den NABU-betreuten Schutzgebieten ein gemischtes Bild. Im hauptamtlich betreuten **NSG Wattenmeer nördlich des Hindenburgdamms** beispielsweise fiel der Bruterfolg der Vögel bescheiden aus – u. a. wegen eines Fuchsbaus auf der Insel Uthörn. Positiv hingegen war das Engagement der Wassersportler zu bewerten, die selbstständig mit einer Bojenkette eine Abgrenzung des Wassersportgebiets ermöglichten. Besonders erfreulich war auf Sylt der große Zuspruch bei naturkundlichen Führungen, insbesondere mit Schulklassen. Ausgestattet mit Keschern und Gummistiefeln erkundeten Kinder das Watt und lernten spielerisch den Wert dieses einzigartigen Lebensraums kennen.

Auch in den Außenstellen des NABU-Landesverbands war 2024 ein intensives Jahr. Die **NABU Landesstelle Wasser** mit Sitz in Plön hat das aus Mitteln der BINGO!-Umweltlotterie geförderte Projekt „Die Limnischen Fünf – Gefährdete Biodiversität in unseren Binnengewässern“ erfolgreich fortgesetzt. Eine RollUp-Ausstellung, zahlreiche begleitende Workshops, landesweite Exkursionen und Vorträge sind in diesem Bildungsvorhaben enthalten, um die interessierte Öffentlichkeit über die spezialisierte, aber gefährdete Lebenswelt der heimischen Gewässer zu informieren. Mit dem BNUR wurde ein ganztägiges Seminar unter dem Titel „Geht Schleswig-Holstein das Wasser aus?“ angeboten. Bei der Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie und der Novellierung des Landeswassergesetzes brachte die Landesstelle ihre Expertise ein. Das Wasserjahr 2024 schloss mit dem Beitritt der Naturschutzverbände zur „Allianz für Gewässerschutz“, womit der NABU als dialogbereiter Partner den Gesprächsansätzen eine Chance geben will.

Ähnliches gilt auch für die **Landesstelle Ostseeschutz**, wo der NABU im Rahmen der Nationalpark-Diskussion an vielen Stellen die Defizite im Meeresschutz ins Licht der Öffentlichkeit rücken konnte. Weiteres Thema waren die Munitionsaltlasten in der Ostsee: Bei einer durch die Landesstelle organisierten Veranstaltung mit relevanten Akteuren aus

Schleswig-Holstein betonte der NABU erneut die Dringlichkeit einer raschen Bergung des gefährlichen Erbes aus den Weltkriegen.

In der Segeberger **NABU-Landesstelle Fledermausschutz und -forschung** weisen die Statistiken für 2024 auf ein hohes Arbeitspensum hin. Es gingen 600 Anfragen zu Fledermäusen und ihren Quartieren ein, woraus 98 Ortstermine an verschiedenen Quartierstandorten und 76 neue Gebäudequartiere im Lande resultierten. Im Sommer, insbesondere zur Jungenaufzuchtzeit, wurden Rekordzahlen an Anrufen über das bundesweite Fledermaus-Infotelefon abgearbeitet. Durch eine Initiative des NABU Reinfeld-Nordstormarn ist zudem 2024 eine ehrenamtliche Fledermaus-Hotline eigens für Schleswig-Holstein ins Leben gerufen worden, um Fundtiere noch schneller in die Fledermaus-Pflegegruppe zu vermitteln.

Abseits des allgemeinen Fledermausschutzes lag im Jahr 2024 ein Fokus auf dem Dauerprojekt A20. Hierbei wie auch bei der Gründung einer neuen lokalen Fledermaus-AG arbeiten die Landesstelle und der NABU Bad Segeberg Hand in Hand. Besonders erfreulich war der Fund von 15 Exemplaren des Großen Mausohres bei der Märzszählung in der Segeberger Kalkberghöhle – eine Rekordzahl dieser äußerst seltenen Fledermausart in Schleswig-Holstein.

Im **NABU-Naturzentrum Katinger Watt** startete ein verstärktes Team mit neuer Leitung durch. In neuer Besetzung wurden die Vorbereitungen für eine bauliche und inhaltliche Neuausrichtung des Naturzentrums aufgenommen. Hier wartet in den kommenden Jahren ein Großprojekt. Auf fachlicher Seite mündeten die stetigen Bemühungen, Brutflächen aufzuwerten, in dem großartigen Ergebnis, erstmals seit Jahrzehnten wieder brütende Trauerseeschwalben auf Naturnestern beobachten zu können. Auch beim Projekt der NABU-Kolleg*innen des Michael-Otto-Instituts, das den Bruterfolg von Kiebitz und Uferschnepfe innerhalb dauerhaft installierter Prä-dationsschutzzäune zum Ziel hat, wirkte der NABU SH bei der Feldarbeit im Katinger Watt mit.

Am Standort in der **Haseldorfer Marsch** konnte der NABU mit neuem Personal bei der Betreuung des größten NABU-Schutzgebiets „Haseldorfer Binnenelbe mit Elbvorland“ und als Einsatzstelle für Freiwillige



Foto: Eva Krauter



Foto: Ane Bischoff



Foto: Anja Feige

Fahrt aufnehmen. Aus ornithologischer Sicht war das Jahr dort ebenfalls durchwachsen. Zwar gab es viele Schilfbrüter im Gebiet, jedoch keinen Bruterfolg beim Seeadler und auch bei den wiesenbrütenden Vögeln konnten nicht viele Bruten nachgewiesen werden.

Grabenuntersuchungen brachten die Erkenntnis, dass in vielen Gräben des NSG hoher Artenreichtum herrscht. Durch gut geplante, abschnittsweise Grabenpflege wird dieser artenreiche Lebensraum in den nächsten Jahren gepflegt. Das Veranstaltungsprogramm wurde ausgebaut und wieder verstärkt beworben. Neben vielen Angeboten für Schulklassen und Kindergartengruppen war die besucherstärkste Führung mit rund 100 Teilnehmenden die Exkursion zum Leuchtturm Juellssand. Die Vernetzung mit den Akteur*innen vor Ort erfolgt engmaschig im Rahmen zahlreicher Runder Tische, AGs und Netzwerktreffen.

Im Rahmen des **Streuoobstwiesenprojekts** des NABU Schleswig-Holstein wurden mit Unterstützung von BINGO! Die Umweltlotterie im Berichtsjahr 2024 insgesamt 514 Hochstammobstbäume und 22 Streuoobstwiesen gefördert. Die Unterstützung großer, in späteren Jahren ökologisch wertvoller Streuoobstwiesenanlagen steht im besonderen Fokus des Projekts. Vor diesem Hintergrund ist die Förderung der mit 150 Hochstammobstbäumen bislang größten Streuoobstwiesenneuanlage in Dargow (Herzogtum Lauenburg) hervorzuheben. Der Eigentümer der Streuoobstwiese hat mit der örtlichen Mosterei ein tragfähiges Pflegekonzept vereinbart, sodass eine nachhaltige, naturschutzfachlich stimmige Entwicklung dieser Fläche erwartbar ist.

Viel Betrieb in der Verbandsbeteiligung: Weiterhin und wahrscheinlich mehr denn je ist es Aufgabe des NABU SH, zu gesetzlichen Vorhaben und Planungen kritisch und konstruktiv Stellung zu beziehen. Auf der Landesebene nahm der NABU seine Mitwirkungsrechte bei einer Vielzahl von Gesetzesvorhaben wahr: Zur Änderung des Landesplanungsgesetzes, zu Gesetzesentwürfen zur Beschleunigung von Planungs- und Genehmigungsverfahren im Infrastrukturbereich, zur Änderung des Energiewende- und Klimaschutzgesetzes SH, zur Änderung der Landesjagdzeitenverordnung, zur Teilfortschreibung der Windenergie an Land im LEP, zur Änderung des Landeswassergesetzes und dergleichen mehr.

Auch die über 40 ehrenamtlich Aktiven in diesem Bereich befassten sich mit zahlreichen Beteiligungsverfahren im ganzen Land. Wie im Vorjahr fielen die meisten in den Bereich der Bauleitplanungen und etwa jede siebte hatte die Errichtung von Photovoltaik-Freiflächenanlagen zum Inhalt. Deutlich zugenommen haben die Beteiligungen an den kommunalen Lärmschutzplanungen und Ausweisungen von Windenergie-Standorten. Hinzu kamen diverse Kiesabbauvorhaben, Leitungstrassen sowie wasserrechtliche Plangenehmigungsverfahren. Die stetig steigende Zahl an Beteiligungen liegt inzwischen bei rund 1.500, was die Grenzen der Leistbarkeit für den Landesverband und insbesondere für die Ortsgruppen erahnen lässt. Mit deutlich mehr als 200 Stellungnahmen konnte dem Naturschutz aus NABU-Sicht dennoch eine starke Stimme verliehen werden.

Zum Jahresende startete in Schleswig-Holstein das Pilotprojekt „**Blaues Netz**“, das vom NABU-Bundesverband unterstützt und in vielen Landesverbänden initiiert wurde. Kern des Projekts ist die punktuelle hauptamtliche Begleitung von Ortsgruppen, um etwa dort zu helfen, wo die Vorstandsnachfolge oder die Gewinnung von aktiven Mitgliedern ins Stocken gerät. Mit diesem Fokus auf unbürokratische Unterstützung in der Fläche, um im ganzen Land Energie und Motivation für den praktischen Naturschutz zu entfachen, ist der NABU Schleswig-Holstein ins Jahr 2025 gestartet. Wir wollen den Verband wetterfest machen für aufziehende Stürme und sehen den NABU in Schleswig-Holstein nicht zuletzt aufgrund einer wirtschaftlich soliden Grundlage gut aufgestellt.



Thomas Rothmund
NABU Schleswig-Holstein
Landesgeschäftsführer
Thomas.Rothmund@NABU-SH.de

Die Rettung des Thymian-Blattkäfers

Es gibt sie noch: artenreiche Biotope, manches Mal eingebettet in größeren Schutzgebieten, anderswo ökologisch wertvolle Inseln in der Kulturlandschaft – Zeitzeugen einer vergangenen Ära. Es gibt sie deshalb noch, weil engagierte Naturschützer*innen den besonderen Wert dieser Lebensräume erkannt, ein Schutzkonzept entwickelt und die passenden Pflegemaßnahmen für wertgebende Arten über lange Zeit hinweg umgesetzt haben, überwiegend in ehrenamtlicher Handarbeit. Der vom Aussterben bedrohte Große Thymian-Blattkäfer – auf dem Titel dieser Ausgabe zu bewundern – ist so ein Beispiel. Früher durchaus verbreitet, ist aktuell nur eine einzige verbliebene Population bekannt, die durch beherzte Arbeitseinsätze einer NABU-Gruppe unter fachlicher Anleitung gerettet und stabilisiert werden konnte. Wir stellen anhand von praktischen Beispielen (siehe Bilderseiten) und einigen Überlegungen zu den Rahmenbedingungen vor, wie durch fachgerechte Planung und praktische Naturschutzarbeit seltene Lebensräume für stark gefährdete heimische Arten erhalten werden können.

Naturschutzgebiete an sich schützen die Artenvielfalt nur unspezifisch. Klare Erhaltungsziele werden oft nicht formuliert, sondern „die Natur“ als Ganzes wird zum Schutzobjekt erklärt. In der Praxis ist es jedoch unausweichlich, konkrete Zielarten oder Lebensräume zu benennen, die in einem bestimmten Gebiet erhalten werden sollen. Entsprechend dieser Ziele müssen die eingesetzten Naturschutzmaßnahmen gewählt oder priorisiert werden – schließlich ist keine Maßnahme für alle Arten gleichermaßen von Vorteil. Was der einen nützt, schadet nicht selten der anderen.

Ein Beispiel hierfür sind die Brutgebiete für Limikolen (Watvögel) und andere Wiesenvögel in den Kögen der Westküste und Strandseen der Ostsee. Damit die Vögel genügend offene Plätze für Brutgeschäft und Nahrungssuche vorfinden, wird dichtem Bewuchs durch extensive Rinderbeweidung Einhalt geboten. Anders gesagt: In solchen Gebieten hat der Erhalt offener Salz- und Marschwiesen Vorrang etwa vor ungenutzten Schilfbeständen. Für Arten, die Schilfwälder bevorzugen, etwa den Teichrohrsänger oder die Bartmeise, bieten wiederum andere Schutzgebiete im Land mit großen Schilfvorkommen eine Heimat.

Biotopkartierung als Grundlage

Welche Ziele dabei in einem Schutzgebiet definiert werden, hängt von einer Analyse des Ist-Zustands durch eine so genannte Biotopkartierung ab, also der Erfassung der in einem Gebiet vorhandenen Lebensräume. Darauf basierend sollte für jedes Naturschutzgebiet wie auch NATURA 2000 Gebiet ein Pflege- und Entwicklungskonzept erstellt werden. Vorrangig berücksichtigt werden dabei besonders gefährdete Biotoptypen und charakteristische Arten, die hohe ökologische Ansprüche haben und zumeist stark gefährdet sind. Einige dieser Arten – etwa der Baumhöhlen bewohnende Käfer Eremit *Osmoderma eremita* – nennt man auch „Schirmarten“, weil ihre umfassenden ökologischen Ansprüche zugleich Lebensmöglichkeiten für viele weitere Arten bieten.

Die Artenvielfalt von historischen Kulturlandschaften, Kiesgruben, Erlenbruchwäldern, Sumpfdotterblumenwiesen oder Kleingewässern wird in bestehenden Managementplänen zu selten berücksichtigt. Im Extremfall sind in großflächigen NATURA 2000 Gebieten nur wenige FFH-Lebensraumtypen in den Managementplänen besonders gekennzeichnet.

So waren etwa die Sumpfdotterblumenwiesen ein Aushängeschild schleswig-holsteinischer Landschaften. Feuchte Wiesen, auf denen im April die gelben Blüten der Sumpfdotterblume *Caltha palustris* weithin leuchteten. Später im Mai strahlten Wiesen im Rosa der Kuckuckslichtnelken oder es schimmerten die weiß-rosafarbenen Blütenstände des Schlangenknoters. Hochgradig gefährdete Lebensräume, die wir heutzutage fast ganz verloren haben, die aber leider nicht in der FFH-Richtlinie als Erhaltungsziele gekennzeichnet sind. In diesen Gebieten unterliegen sie somit nur einem allgemeinen Schutz nach dem Bundesnaturschutzgesetz. Dieser gewährleistet aber nicht das Überleben der für Feuchtwiesen typischen Arten, da spezifische Pflegemaßnahmen fehlen. Dies hat die Auswertung der aktuellen Biotopkartierung besonders deutlich vor Augen geführt. Von einst tausenden Hektar Feuchtwiesen mit Sumpfdotterblumen sind weniger als 100 Hektar übriggeblieben. Die Bestände sind weiterhin rückläufig.

Dieses Beispiel zeigt, wie Schutzgebiete, in denen nicht die ganze Bandbreite der wertgebenden und gefährdeten Arten als Schutzobjekte benannt und entsprechende Pflegemaßnahmen festgelegt werden, diese Arten im Laufe der Zeit verlieren. Das zu verhindern ist nach Ansicht des NABU die Aufgabe der Umweltverwaltung durch die Erstellung eines aussagekräftigen Management- oder Pflegeplans für alle Naturschutzgebiete. Dieser Plan muss alle notwendigen Angaben zu den besonders bedrohten Arten und Biotopen umfassen, so dass durch Evaluationen die Erfolge oder Misserfolge schnell erkannt werden können.

Eine ehrenamtliche Schutzgebietsbetreuung kann die alleinige Verantwortung für den Schutz der Artenvielfalt nicht übernehmen. Ihre fachlichen Hinweise müssen vielmehr von den Unteren Naturschutzbehörden ernst genommen werden und in die Managementpläne einfließen.

Wirksames Engagement des NABU

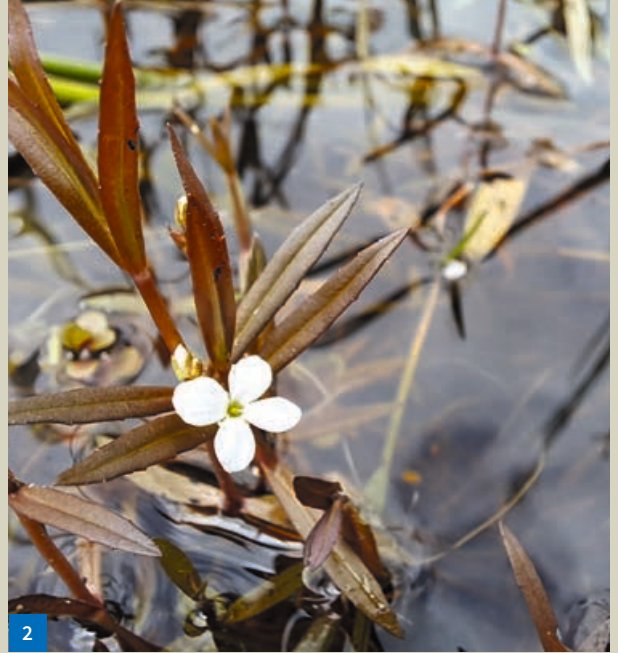
Es gibt jedoch einzelne Naturschutzgebiete, in denen außergewöhnlich artenreiche Biotope erhalten geblieben sind, weil es Menschen gab, die sich teils über Jahrzehnte hinweg auch ohne Managementplan ehrenamtlich um sie gekümmert haben. Nicht selten liegen diese wertvollen Biotope auch außerhalb von ausgewiesenen Schutzgebieten.

Beispiel 1

Der Heideweier im NSG Heidkoppelmoor ist ein nährstoffarmes und dystrophes Gewässer. Bei Übernahme der Schutzgebietsbetreuung durch den NABU war dieses Gewässer fast gänzlich mit Rohrkolben und Weidengebüsch zugewachsen. Im Zuge der Renaturierung im Jahr 2012 wurde darauf geachtet, dass der Bagger auf der ehemaligen Oberfläche des Heidesandbodens das Gewässer wieder flach ausschiebt **1**.

Im Ergebnis der Naturschutzmaßnahme ist wieder eine artenreiche Ufervegetation entstanden. Dank einer extensiven Nutzung als zeitweilige Rinderweide werden die Ufer heute offen und sonnig gehalten. Zahlreiche bedrohte Pflanzenarten sind hier seit der Renaturierung in stabilen Beständen vorhanden, wie der Schild-Ehrenpreis **2**.

Am Ufer breiten sich Kleinseggen und Torfmoose aus, während im Wasser ein neues Röhricht aus Schnabel- und Blasensegge **3** zur Ausprägung kommt.



Fotos: Thomas Behrendts

2



1



3



4

Beispiel 2

Der Thymian-Blattkäfer *Chrysolina cerealis* (siehe Titelbild) ist ein gutes Beispiel, um zu erklären, wie durch praktische Biotoppflege vom Aussterben bedrohte Arten geschützt werden können. Die abseits gelegene Fläche wird nach einer längeren Hängepartie nunmehr intensiv von einer NABU-Gruppe in Zusammenarbeit mit dem neuen Flächeneigentümer, der Stiftung Naturschutz, betreut. Mit Freischneider und Säge geht es gegen das Verbuschen **4**. Durch Zählungen der Käferindividuen ist eine positive Populationsentwicklung nachgewiesen. Das unmittelbare Erlöschen der Population wurde somit dank des ehrenamtlichen Engagements abgewendet.

Feld-Thymian *Thymus pulegioides* in Vollblüte **5**: Hier entwickelt sich der seltene Blattkäfer. Seine Biotope sind typisch an Weg- und Waldrändern ausgebildet oder flächenhaft in stabilen und wenig genutzten Heide-Trockenrasen. Aufgrund der enormen Nährstoffeinträge aus der Luft sind solche Saumgesellschaften heutzutage stark bedroht durch rasches Zuwachsen mit Brombeeren, Gräsern oder durch Verbuschung.



5

Beispiel 3

Auch so können wertvolle Kleingewässer nach einer Wiederherstellung zunächst aussehen. Die Restitution von Kleingewässern, wie hier in der Teichanlage des NABU bei Fitzen **6**, erfordert Eingriffe mit Baggern, um Schlamm zu entfernen und die Ufer wieder von Gehölzen zu befreien.

Es bleibt immer wichtig sich in Erinnerung zu rufen, dass Kleingewässer Lebensräume aus zweiter Hand sind und in einer an Nährstoffen überreichen Landschaft regelmäßig wieder hergestellt werden müssen.

Beispiel 4

Ein besonderes Anliegen der Biodiversitätsstrategie Kurs Natur 2030 sind Säume, Übergangsbiotope wie z. B. eine Waldrandgrenze zu einer Wiese (Ökotone). Sie werden zwar kaum genutzt, sind wegen der vorherrschenden Überdüngung in ihrem Artenreichtum jedoch stark von Überwucherung bedroht. Viele Saumarten sind trittempfindlich gegenüber Beweidung, vertragen jedoch auch keine herkömmliche Mahd.

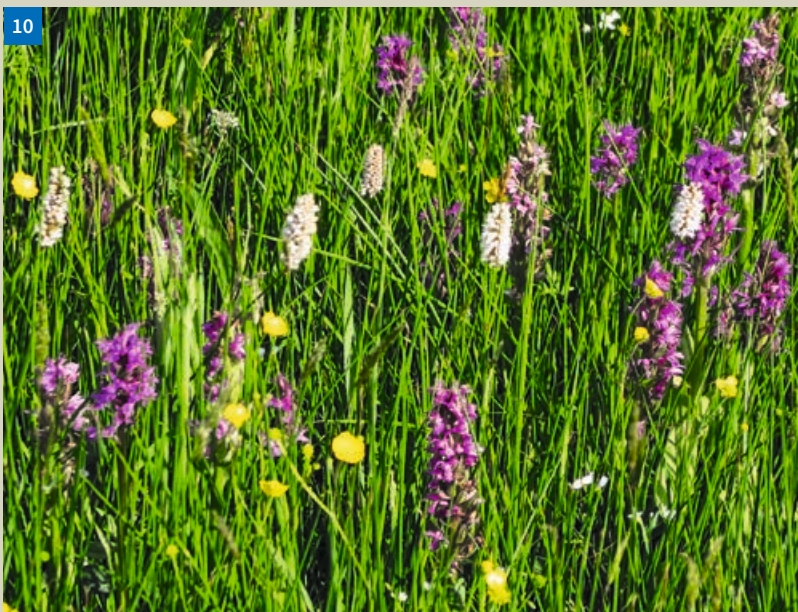
Als Beispiel hier im Bild die bei Hummeln sehr beliebte Golddistel, die z. B. im NSG Heidkoppelmoor vorkommt. Nach der Blüte **7** verbleiben die Samen bis zum Winter in den Blüten, die sich dann erst öffnen und den Wind ihre goldgelb leuchtenden Pappushaare davontragen lassen **8**. Eine Mahd im Spätsommer oder Herbst würde die Samenbildung unterbinden und mittelfristig zum Aussterben der Golddistel am Standort führen. Derlei Säume können daher nur durch Beweidung in mehrjährigen Abständen oder von Hand mit Freischneidern offengehalten und so vor dem Verschwinden geschützt werden.

Beispiel 5

Botanische Kartierung auf der letzten Schlangenknöterich-Sumpfdotterblumenwiese im Elbtal: Seit 50 Jahren kümmert sich die NABU-Gruppe Geesthacht um diese Wiese und sorgt für eine extensive Nutzung **9**. Nur durch ihr Engagement ist dieses Zeitfenster in die Vergangenheit erhalten geblieben. Auf allen Nachbarflächen, die großräumig ähnliche Ausprägungen hatten, ist diese Artenvielfalt gegenwärtig verloren. Der einst landschaftsbildprägende Schlangenknöterich wurde durch intensive Grünlandnutzung oder Grünlandumbruch mit anschließender Ackernutzung bis auf diese letzte Wiese verdrängt.



Neben Sumpfdotterblumen und Kuckuckslichtnelke zieren bis zu 6.000 der weißlich-rosafarbenen Blütenstände des Schlangenknöterichs diese Wiese. Im Frühling blühen zudem tausende Orchideen **10 11** – in guten Jahren bis an die 20.000 Exemplare, in weniger guten kommt nur die Hälfte der Orchideen zur Blüte.



Der NABU Schleswig-Holstein betreut aktuell 61 NATURA 2000 oder Naturschutzgebiete und hat mit ihrer Betreuung über 80 ehrenamtliche Mitglieder beauftragt. Hier werden durch Arbeitseinsätze mit Freischneider und Säge zahlreiche Perlen der Artenvielfalt erhalten.

Insbesondere wertvolle Biotopie wie Säume werden durch individuelle Pflegeeinsätze geschützt. Denn sie sind sehr bewirtschaftungssensibel, zugleich aber aufgrund der hohen Nährstoffeinträge von starker Vergrasung und Verbuschung bedroht.

In der Gesamtschau kann der NABU feststellen, dass jene Schutzgebiete, um die sich Referent*innen persönlich kümmern, besser dastehen, was den Erhalt der Artenvielfalt betrifft. Dennoch ist auch in den durch den NABU betreuten Schutzgebieten oder Eigentumsflächen noch viel Luft nach oben. Die Entwicklungspotenziale für artenreiche Habitate wurden in der Vergangenheit nicht immer ausgeschöpft, was durch eine fachliche Begleitung ehrenamtlicher Biotoppflege verbessert werden könnte.

Praktischer Naturschutz braucht neue Modelle

Die Biodiversitätsstrategie Schleswig-Holsteins, „Kurs Natur 2030“ genannt, nimmt erfreulicherweise auch bisher vernachlässigte, stark gefährdete Lebensräume in den Fokus – wie etwa die oben angesprochenen Säume. Wenn auch solche Habitate erhalten werden sollen – und damit die Artenvielfalt in Schutzgebieten – erfordert das eine neue Herangehensweise des Naturschutzes. Wie unsere Beispiele auf den Seiten 11 und 12 zeigen, können diese Lebensräume nur durch gezielte Biotoppflege erhalten werden, wofür vor allem im behördlichen Naturschutz neue Modelle für die Praxis entwickelt werden müssen. Nicht zuletzt deshalb, weil der ehrenamtliche Naturschutz in seinem Umfang klare Grenzen hat.

Der NABU ist davon überzeugt, dass der Schutz der Artenvielfalt über eine kontinuierliche Biotoppflege und stete fachliche Begleitung extensiver Nutzungsformen in den Schutzgebieten gelingen kann. Unerlässlich dafür sind fachgerechte Kartierungen, um den Ist-Zustand zu erfassen. Der Erfolg der entsprechend gewählten Maßnahmen muss zudem stets überprüft und Managementpläne sollten bei neuen Erkenntnissen entsprechend angepasst werden.



Thomas Behrends
NABU Schleswig-Holstein
Referent Biodiversität und
Naturschutz
Thomas.Behrends@NABU-SH.de

11

Aufgrund seiner relativ hohen Ansprüche an den Lebensraum ist das Breitblättrige Knabenkraut *Dactylorhiza majalis* eine gute Zeigerart für nicht oder wenig gestörtes, ungedüngtes Feuchtgrünland.

Foto: Winfried Grenzheuser



Brauche ich ein Testament?



**Einladung zur
Online-Veranstaltung
am 18.9.2025 um 18:30 Uhr**

Digital, unverbindlich und kostenfrei.

Kanzlei Dr. Hollmann
Rechtsanwalts-gesellschaft mbH
beantwortet Ihre Fragen.

**Jetzt anmelden:
Info@NABU-SH.de**

**Wie kann ich über
mein Leben hinaus Natur schützen?**

**Was muss dazu in
meinem Testament stehen?**

Haben Sie sich diese Fragen auch schon gestellt? Dann nehmen Sie an der Informationsveranstaltung am 18.9.2025 über die Grundzüge des Erbrechts teil.

DIE BESONDERE NATURBEOBACHTUNG

Eine Fächerflüglerin kennt keinen Schmerz

Fotos: Carsten Pusch



1



2

1. Zwischen den Rückensegmenten der Weidensandbiene *Andrena vaga* ragt der Vorderkopf und Brustabschnitt des Fächerflügler-Weibchens – wahrscheinlich der Art *Stylops ater* – heraus.

2. Das Männchen des Fächerflüglers – wahrscheinlich *Stylops ater* – zeigt die namensgebenden, fächerartig ausgebreiteten Hinterflügel. Die beiden vorderen Flügel sind zu Schwingkölbchen reduziert.

3. Angelockt durch Duftstoffe des Fächerflügler-Weibchens versucht das Männchen möglichst unbemerkt von der ins Nest schlüpfenden Sandbiene (oben unter dem Holzstück) an das im Hinterleib der Biene steckende Weibchen zu gelangen.

4. Paarung der Fächerflügler: Das Männchen der Fächerflügler sitzt auf dem Hinterleib der Sandbiene – etwas verdeckt durch die Flügel der Biene – und durchstößt mit dem Penis die Körperhülle des Fächerflügler-Weibchens.



3



4

Wer sich Zeit lässt, mit offenen Augen durch die Natur läuft und sich auch für kleine Dinge interessiert, wird gelegentlich besondere Beobachtungen machen, Arten entdecken, Verhaltensweisen beobachten und ökologische Zusammenhänge erkennen, die vielen anderen Naturfreund*innen verborgen bleiben. Dazu zählen auch spannende Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen Arten wie Räuber-Beute-Beziehungen, Symbiosen oder Parasitismus. Beim genauen Beobachten von Hautflüglern, einer artenreichen Insektengruppe mit Wespen, Ameisen sowie den populären Wildbienen lässt sich eine parasitisch lebende Insektengruppe finden, die vielen Beobachter*innen weitgehend unbekannt sein dürfte: die Fächerflügler.

Fächerflügler sind weltweit mit zahlreichen Arten verbreitet, verschiedene Wissenschaftler gehen in Europa aufgrund von DNA-Untersuchungen von dreißig Arten aus. Das zugrunde liegende Artkonzept ist allerdings aktuell nicht unumstritten.

Die Fächerflügler sind weitgehend unbekannt. Die Gründe liegen auf der Hand: Mit einer Größe von nur wenigen Millimetern sind die Vertreter sehr unscheinbar. Zudem leben die winzigen Männchen nur wenige Stunden, die Weibchen der allermeisten Fächerflügler-Arten verbringen fast unsichtbar ihr Leben als Parasiten im Hinterleib anderer Insekten. Daher ist vieles bei den Fächerflüglern noch nicht geklärt und bedarf weiterer, allerdings methodisch schwieriger Forschungsarbeit.

Eigene Insektenordnung

Fächerflügler (*Strepsiptera*) sind eine eigene Insektenordnung – neben bekannten Ordnungen wie Käfer, Hautflügler, Wanzen oder Schmetterlingen. Aktuell geht die Wissenschaft von einer nahen Verwandtschaft zu den Käfern aus. Die Tiere entwickeln sich im Körper ihrer Wirte als Endoparasiten. Die meisten bekannteren Fächerflüglerarten verbleiben fast ihr ganzes Leben in ihren Wirten, vor allem in verschiedenen Hautflüglern, darunter vielen Wildbienenarten wie Seiden- und Sandbienen, aber auch anderen Insekten. Nach neuesten Untersuchungen ist damit eine hohe Spezialisierung (Wirtsspezifität) verbunden, d. h. dass bestimmte Arten der Fächerflügler nur eine bestimmte Wirtsart und gelegentlich noch ganz nah verwandte Arten parasitieren.

Kurzes Leben

Fächerflügler sind getrenntgeschlechtlich, Männchen und Weibchen sehen sehr unterschiedlich aus. Die Männchen entwickeln sich zunächst wie Weibchen und verpuppen sich in ihren Wirten, sie verlassen aber immer ihre Puppenhülle als fertiges, geflügeltes Insekt – kleinen Schmetterlingen nicht unähnlich – und leben dann nur noch sehr wenige, bis zu etwa fünf Stunden. In dieser kurzen Zeit suchen sie aktiv umherfliegend ihre Weibchen zur Paarung auf. Die in Ruheposition fächerförmig gefalteten Hinterflügel gaben den Fächerflüglern ihren Namen. Die Vorderflügel sind zu kleinen Schwingkölbchen reduziert.

Die Weibchen der meisten Fächerflügler verbleiben zeitlebens in ihrer letzten Larvenhaut und mit ihrem unförmig angeschwollenen Hinterleib im Wirtsinsekt stecken. Bei Geschlechtsreife ragen nur Kopf und Brust ins Freie. Augen, Fühler, Beine und Flügel fehlen. Die meisten inneren Organe sind rückgebildet, der sackförmige Hinterleib im Inneren des Wirts bleibt madenartig. An dem zwischen den Hinterleibssegmenten des Wirtes herausschauenden Kopfbruststück sind zwei Atemöffnungen (Stigmen) zu erkennen. Auf der Bauchseite der Weibchen liegt die Mündung des Brutraumes, in die eine verschiedene Anzahl von Gebärorganen in Form von Schläuchen mündet, die aus der Leibeshöhle die reifen Larven ins Freie befördern.

Komplizierter Lebenszyklus

Die von den Fächerflügler-Weibchen geborenen, sehr beweglichen „Primärlarven“ gelangen mit den Wirten, beispielsweise einer Sandbiene, auf die vom Wirt besuchten Blüten. Anschließend heften sie sich an andere Blütenbesucher fest und werden zusammen mit dem

Pollen in deren Nester transportiert. Dort dringen sie in die Larven ihres Wirtes ein. Im Körper des Wirtes entwickeln sie sich zu einer „Sekundärlarve“, die sich von den Körperflüssigkeiten des Wirtes ernährt. Nach mehreren Häutungen schließlich bohren sich die weiblichen Larven fast zur Hälfte durch die weichen Zwischenhäute des Wirtshinterleibs heraus, verpuppen sich und erreichen schließlich die Geschlechtsreife. Zu diesem Zeitpunkt kann man die Tiere als gelbbraune Ausstülpungen auf dem Hinterleib des Wirtes erkennen und bei flüchtigem Hinschauen für eine Zecke, Milbe oder Floh halten. Man bezeichnet solch befallene Wirte als „stylopiert“.

Traumatische Paarung

Um die Eizellen des Weibchens zu befruchten, verletzt das Fächerflügler-Männchen den „Hals“ des Weibchens mit seinem haken- oder dolchartigen Penis und injiziert ihm die Samen direkt ins Körperinnere. Für die Weibchen ist diese Begattung nicht ungefährlich, denn die Verletzung kann zum Verlust von Körperflüssigkeit führen und eindringende Keime dabei Infektionen auslösen. Die Spermien gelangen zu den frei im Hinterleib des Weibchens lagernden Eiern. Während der Paarung hängt das Männchen gut sichtbar am Hinterleib des Wirtes. Aufgrund ihrer kurzen Lebenszeit ist dies allerdings nur selten zu beobachten, zudem gibt es offenbar sehr viel weniger Männchen als Weibchen. Die befruchteten Eier entwickeln sich zu winzigen Larven, die schließlich zu Hunderten auf der Bauchseite des Weibchens „geboren“ werden – und der Kreislauf beginnt von vorne.

Von einer – oder sogar mehreren – Fächerflügler-Larven befallene Bienenlarven können sich noch zu erwachsenen Bienen entwickeln, sind aber meist nicht mehr fortpflanzungsfähig. Befallene Wirte schlüpfen oft früher als nicht befallene Artgenossen. Wahrscheinlich wird den Fächerflügler-Larven damit genug Entwicklungszeit bis zum Schlüpfen gesichert, damit sie zusammen mit Blütenpollen rechtzeitig in Wirtsbienen-Nester gelangen und dort in die Larven nestbauender Weibchen eindringen können.

Neugierig bleiben!

Spannende Beobachtungen und ungewöhnliche Verhaltensweisen heimischer Tier- und Pflanzenarten lassen sich also auch vor der eigenen Haustür erleben! Der Autor möchte mit seinem Beitrag einmal mehr den Blick schärfen für die häufig sehr kleinen, unscheinbaren Mitbewohner*innen in der Natur mit ihren spannenden Wechselbeziehungen und komplexen Wechselwirkungen. Das ist nicht immer nur „schön“ aus menschlicher Sicht, sondern ein Ergebnis langer evolutionärer Prozesse, deren Zwischenstände uns immer wieder zum Staunen einladen.



Carsten Pusch

NABU Schleswig-Holstein
Stellv. Landesvorsitzender
Carsten.Pusch@NABU-SH.de

Lesetipps – Sylter Sommerlektüre



Anna-Katharina Wöbse
Sylt – die fragile Schönheit. 100 Jahre Naturschutz – Eine Inselgeschichte
KJM Buchverlag Hamburg · 2023
260 Seiten · Hardcover · 22 €
ISBN 978-3-96194-207-7

Natur und Naturschutz auf Sylt im Wandel der Zeiten

Im Jahr 2023 jährte sich die Ausweisung der ersten Naturschutzgebiete Schleswig-Holsteins zum einhundertsten Mal. Das eindrucksvolle Morsum-Kliff und die einsame Dünenlandschaft im Norden der Insel, dem Ellenbogen, wurden 1923 unter Schutz gestellt. Eng damit verbunden ist die Gründung der Naturschutzgemeinschaft Sylt. In der im Jubiläumsjahr erschienenen Publikation von Anna-Katharina Wöbse werden diese beiden Ereignisse genutzt, um die Geschichte der Inselnatur und die der ersten Aktiven darzustellen, die sich seitdem – neben weiteren Gruppierungen wie Sörling Foriinig, Verein Jordsand, Schutzstation Wattenmeer, NABU und BUND – für den Schutz dieser Insel engagiert haben. In Auftrag gegeben und geschrieben aus Sicht der Naturschutzgemeinschaft ist dabei ein spannendes Historienbild über die Entwicklung des Naturschutzes auf Sylt entstanden. Die Autorin schildert die Ereignisse vor dem Hintergrund spannender Aspekte wie wechselnde Nutzungsansprüche an die Insel und ihre Bewohner*innen, dem Nationalsozialismus, der Festlandanbindung durch den Hindenburgdamm, dem Küstenschutz oder dem expandierenden Tourismus.

Die in Bremen lebende Autorin ist promovierte Umwelthistorikerin, was man dieser lesenswerten Publikation durchaus anmerkt. Eingeschoben in den Text finden sich 15 jeweils etwa zweiseitige Artenportraits zu Vertretern aus Fauna und Flora wie über den Sandaal, die Dünenrose oder den Lungenenzian, leider ohne ergänzende Bebilderung. Im eigentlichen Haupttext des Werkes finden sich immer wieder vereinzelte historische Abbildungen oder Grafiken der Künstlerin Helene Vargas. Auch hier hätte weitere Bilder das interessante Buch aufgelockert, damit noch etwas gefälliger und möglicherweise für eine breitere Öffentlichkeit zugänglicher gemacht. So ist es vor allem eine gut lesbare, informative Lektüre für an der Naturschutzgeschichte Schleswig-Holsteins interessierte Leser*innen und große Sylt-Fans. Eine weite Verbreitung wäre dem Band zu wünschen.



Bruno P. Kremer
Sylt – Ein Naturreiseführer
Quelle & Meyer Verlag Wiebelsheim · 2023
167 Seiten · Paperback · 6,95 €
ISBN 978-3-494-01972-7

Von Dünen, Watt und Wellen

Sylt, das sind endlose Strände an der Westküste, spannendes Wattenmeer an der Ostküste sowie spektakuläre Inselspitzen im Norden und Süden. Dazwischen liegen weitläufige Dünen mit feuchten Tälern sowie großflächigen Heidelandschaften. Auf Inselwanderungen kommen Naturfreund*innen auf ihre Kosten und können dabei noch immer – trotz starkem Tourismusdruck – viele interessante Tier- und Pflanzenarten beobachten. Gerade auch außerhalb der touristischen Hauptsaison lassen sich stille Ecken finden und spannende Entdeckungen machen. Ein praktischer Begleiter dabei ist dieses reich mit Fotos und Grafiken illustrierte Buch des bekannten naturwissenschaftlichen Autors Bruno P. Kremer, in dem nahezu sämtliche Naturphänomene der Insel erklärt werden. Dabei berichtet Kremer anschaulich von der Geologie der Insel und ihrer Entstehung, gibt eine Einführung zu Klima und Wetterphänomenen oder erzählt Wissenswertes über Wellen und Gezeiten. Ausführlich behandelt werden die verschiedenen Lebensräume wie Watt, Salzwiesen und unterschiedliche Dünenformen mit den dort lebenden Tier- und Pflanzenarten und ihren ökologischen Anpassungen. Zum Abschluss bietet die Veröffentlichung auch Ausflugstipps zu besonderen Naturschauplätzen, um ein ganzheitliches naturkundliches Verständnis von der nördlichsten Insel Deutschlands zu erhalten.

Naturinteressierte Sylt-Besucher*innen erhalten hiermit eine informative, gelungene Zusammenstellung im handlichen Taschenformat. Neben einem kleinen Fernglas für eine Inselerkundung sehr zu empfehlen.



Carsten Pusch
NABU Schleswig-Holstein
Stellv. Landesvorsitzender
Carsten.Pusch@NABU-SH.de

IMPRESSUM

Herausgeber
NABU Schleswig-Holstein
Färberstraße 51, 24534 Neumünster
Tel. 04321 75720-60, Fax -61
Internet: www.nabu-sh.de
E-Mail: Redaktion.BN@NABU-SH.de

Spendenkonto
Sparkasse Südholstein
IBAN: DE16 2305 1030 0000 2850 80
BIC: NOLADE21SHO

Vertrieb
Beilage Naturschutz heute &
NABU Schleswig-Holstein

Auflage
20.200 Exemplare

Internet
www.betrifft-natur.de

Redaktion
Eva Krautter (Leitung), Janina Philipp,
Carsten Pusch

Gestaltung und Herstellung
cyoto kreativ GmbH, Büro für nachhaltige
Kommunikation, Neumünster

Erscheinungsweise
Vierteljährlich

**Redaktionsschluss
der nächsten Ausgabe**
1. Juli 2025

Der NABU Schleswig-Holstein übernimmt keine Gewähr für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Fotos und andere Unterlagen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und die journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor. Mit Verfasser-namen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung des NABU Schleswig-Holstein oder der Redaktion wiedergeben.

Titelbild: Der Thymian-Blattkäfer, auch Regenbogenkäfer genannt, ist ein Pracht-kerl im Kleinformat (5,5 bis 10,0 mm). In Schleswig-Holstein kommt er nur noch an einem einzigen Standort im Kreis Segeberg vor. Dank ehrenamtlicher Arbeits-einsätze von NABU-Aktiven konnte die Population vor dem Aussterben bewahrt werden

Foto: Detlef Kolligs



Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/13032-2404-1014